

Der Flaschenhals.

Mitten in einer engen krummen Gasse stand zwischen anderen armseligen Wohnungen ein Haus von Fachwerk, das so schmal und hoch gebaut war, daß die Mauern nach allen Seiten gewichen waren. Arme Leute bewohnten dasselbe, aber am armseligsten sah es doch auf dem Erkerstübchen aus, wo vor dem kleinen Fenster ein alter Vogelbauer hing, der nicht einmal ein ordentliches Vogelglas hatte, sondern nur einen umgekehrten verkorkten Flaschenhals, der mit Wasser gefüllt war. Ein altes Mädchen stand am Fenster; sie hatte erst eben den Vogelbauer mit Vogelkraut geschmückt, und ein Frisch hüpfte darin von einer Sprosse auf die andere und sang aus vollem Halse seine Freudenlieder.

„Du kannst wohl singen!“ sprach der Flaschenhals, zwar nicht so in Worten, wie wir, denn ein Flaschenhals kann nicht sprechen, aber er dachte das so bei sich, wie wir Menschen, wenn wir in Gedanken sprechen. „Ja, Du kannst wohl singen, der Du noch gesunde Knochen hast! Du solltest es nur einmal versuchen, was es heißt, so wie ich, sein Untertheil zu verlieren und nur noch Hals und Mund, den letzteren gar noch verstopft, zu haben, so würdest Du nicht mehr singen. Gut ist es indessen, daß es doch noch einige Frohe giebt! Ich habe keine Lust zum Singen und kann es auch nicht, aber ich habe es gekonnt, als ich noch eine ganze Flasche war und man mich mit dem Pfropfen rieb und „die